

sich selbst bald eines besseren besann. Aber eine solche Auffassung vertreten heißt noch lange nicht, daß in die architektonische Gestaltung nicht unbewußt Ästhetisches einginge. Im allgemeinen haben wir es bei der funktionalen Orientierung von ihren Anfängen bis ins 20. Jh. auch in der Theorie mit einer ästhetischen Bewegung zu tun, nach der jede der Funktion widersprechende Form auch ästhetisch nicht befriedigen kann, während eine über das rein Funktionale hinausgehende, aber mit ihm sozusagen konform gehende künstlerische Gestaltung keineswegs abgelehnt wird. Dies geht aus der gesamten Literatur, einschließlich der Texte von Memmo bzw. Algarotti über Lodoli klar hervor. Daß auch gerade die moderne Architektur, und gerade die fälschlicherweise als funktionalistisch bezeichnete, sich auf das rein Funktionale nicht beschränkte, sondern einen darüberhinausgehenden künstlerischen Ausdruck „ihrer Zeit“ suchte, dies ist erst in jüngster Zeit wieder verschiedentlich dargelegt worden. Und wer wollte bestreiten, daß die neueren Avantgardismen, die Architektur der langen Schlitten, der Container, „the architecture of manifest environmental services“, usw. solche kulturellen Konnotationen enthalten — wer außer den Autoren, die mit ihrer These von der „Vertreibung ästhetisch-kultureller Bezüge aus der Architektur“ bzw. „Tafari zitierend, vom „Tod der Architektur“ eine falsche Basis schaffen für die Diskussion der neuen Bewegung. Es hätte, wie auch schon in den „Lehrbauspielden“ — die Aufgabe angestanden, die sehr wohl vorhandenen kulturellen Bezüge der modernen Architektur bis in die jüngste Zeit hinein genauer zu erhellen als dies bisher geschehen ist, um zu sehen, mit was hier eigentlich gebrochen wird, und über die Diskussion dieser kulturellen Bezüge vielleicht anzudeuten, welche Richtung anstelle der historisierenden Richtung, die die „Rationale Architektur“ nimmt, eingeschlagen werden müßte.

Was von dem Artikel bleibt, ist Ärger — Ärger über die Autoren und die Herausgeber von ARCH+, die mit einem solchen Artikel — schnell, schnell, wieder eine Veröffentlichung !! — mir und anderen die Arbeit erschweren, indem sie die Literaturflut verstärken, durch die wir uns hindurcharbeiten müssen, dabei aber nur sekundärliterarischen Unfug weiterverbreiten und potenzieren, und so einem Verständnis der Geschichte und damit auch der heutigen Situation entgegenwirken.

Christoph Feldtkeller

## Zu Heft 43/44

### RICHTIGSTELLUNG zu „Doppelt betroffen“

Beim Wiederlesen des Artikels nach Erscheinen (Autorenkorrekturen entfallen aus Zeitgründen leider heutzutage bei den meisten Zeitschriften) stieß mir jäh auf, daß der Artikel eine falsche und unnötige Polemik enthält: gemeint ist der Hinweis darauf, daß möglicherweise ein Zusammenhang zwischen der Häuserqualität von Vorstandsmitgliedern und dem Ausnahmeangebot der Neuen Heimat für wertvolle Bausubstanz besteht. Ich nehme hiermit diese Äußerung zurück: wie immer die Tatsachen liegen mögen, geht es hierum gar nicht. Ich bin dabei nur hereingefallen auf meinen eigenen Ärger über die servile Art, in der der Vorstand das Angebot der Neuen Heimat vertrat und alle Widersprüche mit Lächeln übertünchte. Überrollt wurden alle vom Handeln der Neuen Heimat, und wenn man angesichts der Verteilung von 6 Millionen DM von Stimmenkauf reden wollte, dann sind alle gekauft worden, die zugestimmt haben.

Auch der Hinweis auf die einfachen Leute trifft nicht die Sache, obwohl ich dabei an die Nachbarn gedacht habe, die es in der Tat sehr hart trifft: das entscheidende ist das stadtplanerische Problem, um dessentwillen ich im übrigen den Artikel ja aus einer bloßen Beobachterposition geschrieben habe, die auch meiner tatsächlichen geringeren Betroffenheit entspricht (ich wohne nicht im aufgekauften Gelände, sondern wir — eine ganze Reihe von Leuten — nutzen unser Teil zur Erholung und versuchen auch Schulklassen ab und zu daran zu beteiligen).

Entscheidend ist also, daß eine Baugesellschaft die Stadtplanung macht, wie es ihr gefällt, und daß sie ihrer Gewinne dabei ebenso sicher ist (denn wie hoch die sind, darauf deutet der bloße Abfindungsbetrag von 6 Mio. hin), wie der Willigkeit der Stadtplanung, ihr das zu erlauben und ihr zugleich durch Straßenbaumaßnahmen von äußerst zweifelhaftem Sinn und Umfang den Weg zu bahnen.

Dieter Hoffmann-Axthelm



### KORREKTUR zu J. Posener: „Staatsbibliothek“

Bei J. Poseners Artikel über die Staatsbibliothek im letzten Heft sind uns leider zwei Fehler — genauer ein Umbruchfehler und ein Satzfehler — unterlaufen, die doch recht entstellend sind. Der Umbruchfehler: beim Kleben wurden die Seitenzahlen 6 und 7 miteinander vertauscht, so daß man nach Seite 5 erst die Seite 7, dann Seite 6 und schließlich 8 lesen muß.

Der Satzfehler: Nach dem ersten Satz des letzten Absatzes auf S. 8 („Und so bleibt am Ende die Frage unabweisbar, ob dieser große Bau“ — gemeint ist die Staatsbibliothek — „eigentlich stimmt.“) muß es weiter heißen: „Die Philharmonie stimmt.“ Dieser Satz, der erst deutlich macht, daß Julius Posener hier beide Bauten vergleicht, wurde weggelassen. Der Fehler hat sich eingeschlichen, weil beide Sätze mit „stimmt“ enden. Die Setzerin hat diese Doppelung übersehen.

Wir bitten Julius Posener und unsere (seine) Leser um Nachsicht.

Die Red.

## Informationen

### Keine Änderung des § 7b

Spekulationen oder Befürchtungen, der — gewiß nicht zu unrecht — umstrittene § 7b des Einkommensteuergesetzes würde noch in dieser Legislaturperiode verändert oder gar abgeschafft, ist Bundesbauminister Haack kürzlich entgegengetreten. Haack schloß allerdings einen „mittelfristigen Umbau“ dieses 4-Milliarden-Dings nicht aus — vor allem aus familien- und städtebaulichen Gründen: etwa um auch kinderreichen Familien den Erwerb von Wohneigentum zu erleichtern oder um der Stadtflucht stärker entgegenzuwirken.

Demnach steht also mittelfristig ein Sonderbonus für „grundstücksparendes Bauen“ (‘Stadhäuser’) zu erwarten.

Die Abschreibungserleichterungen nach § 7b sind ins Gerede gekommen, weil ohnedies nur Besserverdienende in ihren Genuß kommen, und zwar je höher das Einkommen, desto mehr — bis zum doppelten, wie auch Haacks Beamte errechneten. Der 7b kommt also vor allem jenen zugute, die sich Wohnungseigentum ohnedies leisten können, und oft genug schon besitzen. Ob andererseits jemand baut, nur weil er die Steuererleichterungen nach 7b in Anspruch nehmen kann, ist recht zweifelhaft. Unzweifelhaft ist dagegen, daß sich mit den so verpulverten 4 Mrd. DM für die wirklich Benachteiligten des Wohnungsmarktes sehr viel tun ließe.

### New York: Zurück zur Straßenbahn

In New York, der größten amerikanischen Stadt, könnten schon bald wieder Straßenbahnglocken bimmeln, und zwar im Herzen der Wolkenkratzerinsel Manhattan. Der Vorschlag, die dort bereits vor 32 Jahren beendete Straßenbahntrasse wieder aufleben zu lassen, stammt vom Planungsausschuß der Stadt, der jetzt den Stadtvätern ein entsprechendes Projekt zur Diskussion unterbreitet hat.

Nach Meinung der Stadtplaner sollten die Straßenbahnzüge zunächst auf einer der verkehrsreichsten Geschäftsstraßen, der schnurgerade vom Eastriver bis zum Hudson quer durch Manhattan führenden 42. Straße, eingesetzt werden.

Die Stadt New York setzt auf dieser Route 68 Omnibusse ein. Nach Berechnungen des Planungsausschusses könnten diese oft im Verkehr steckenbleibenden und Abgase verbreitenden Busse durch 12 Straßenbahnzüge ersetzt werden. Auch könnten die Bimmelbahnen die Strecke zwischen beiden Flüssen in 15 Minuten schaffen, während Busse für eine Fahrt bis zu einer halben Stunde benötigen. Durch das Umsteigen auf Straßenbahnen ließen sich auch die Kosten für die öffentlichen Verkehrsmittel der tief in roten Zahlen steckenden Riesenstadt um 41 v.H. senken.